

SWR2 lesenswert Magazin

Andreas Kossert - Flucht. Eine Menschheitsgeschichte

Siedler Verlag, 432 Seiten, 25 Euro

ISBN: 978-3-8275-0091-5

Rezension von Holger Heimann

Sendung: Sonntag, 22. November 2020

Redaktion und Moderation: Lukas Meyer-Blankenburg

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Nicht allein die Bibel berichtet vom Exodus und vom Exil. Geschichten von Flucht und Vertreibung gibt es in vielen Sprachen, Kulturen und Religionen. Die Erfahrung des Heimatverlustes haben Menschen zu allen Zeiten und auf der ganzen Welt gemacht. Das 20. Jahrhundert mit den beiden Weltkriegen markiert einen traurigen Höhepunkt dieser Erzählung von Gewalt und Leid. 60 Millionen Flüchtlinge wurden allein in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg gezählt. Unsere Gegenwart fügt dem Drama des erzwungenen Exils ein weiteres Kapitel hinzu. Der Historiker Andreas Kossert erzählt die globale Geschichte eines traurigen Kontinuums aus der Perspektive der Betroffenen. Seine große Rundumschau lässt er mit den Erinnerungen eines deutschen Bauern beginnen, der sein Haus in den Masuren räumen muss.

O-Ton 1

Er hat ein Notizbuch geführt während der Flucht. Ich würde es nicht Tagebuch nennen, weil es zu viel wäre. ... Und da schreibt er am Anfang: ‚Am 21. Januar 1945 Befehl zum Verlassen meines Hofes.‘ Und er schreibt es so ganz hauchdünn mit Bleistift. Ich habe mir dann immer überlegt, was bedeutet das für einen über 70jährigen Bauern, in diesem Augenblick sein gesamtes bisheriges gelebtes Leben hinter sich zu lassen.

Autor:

Friedrich Biella, so heißt der Mann aus den Masuren, ist Andreas Kosserts Urgroßvater. Er strandet nach einer langen Odyssee in der Gegend von Hamburg und wird bei fremden Menschen zwangseinquartiert. Nach dem Ende des Krieges erkundigt er sich Woche für Woche bei der britischen Militärkommandantur, wann er zurückkehren könne. Die Antwort ist immer die gleiche: „Mit der Rückfahrt noch warten.“ Die große Familie, die einst nah beieinander wohnte, lebt nun über die Besatzungszonen verstreut. Und allmählich wird dem alten Mann klar, dass er sein angestammtes Dorf nie wieder sehen wird. Im Winter 1947 stirbt er – „an Heimweh“, wie Kossert schreibt.

Es waren die Erfahrungen seiner Vorfahren, die den Historiker dazu veranlasst haben, sich eingehender mit den Schicksalen von Zwangsmigranten zu beschäftigen. In seinem Buch „Kalte Heimat“ hat er die Wege und Gefühlslagen der deutschen Vertriebenen nach 1945 rekonstruiert. Nun schaut er auch auf andere Fluchtgeschichten. Er stützt sich dabei auf Tagebücher, Briefe und Autobiografien. Aber er lässt zudem Zitate aus Romanen und Gedichten einfließen, vor allem von Autoren, die selbst über einschlägige biografische Erfahrungen verfügen. Das ist ungewöhnlich für einen Historiker. Andreas Kossert weiß das. Er sieht sich als Grenzgänger zwischen den Disziplinen.

O-Ton 2

Literatur ist wie ein Seismograph, um die Zwischenräume zu beschreiben, in die ich empirisch nicht so ganz reinkomme. Für mich ist eines der besten Beispiele, wenn Christa Wolf Heimweh als Todesursache beschreibt. Das finden Sie in keinem medizinischen Lehrbuch. Und trotzdem kann man an Heimweh sterben.

Autor:

Andreas Kossert konzentriert sich in „Flucht. Eine Menschheitsgeschichte“ auf Europa und den Nahen Osten. Aber er blickt etwa auch nach Indien und Pakistan, nach Vietnam und Kambodscha, nach Myanmar und Guatemala. Zentral sind für ihn der Zweite Weltkrieg und dessen Folgen. Das verwundert nicht, hat Kossert über die Zeit, die so viele Entwurzelte produzierte wie keine andere, doch am breitesten geforscht. Bewusst bündelt er die Fülle der Stimmen, die er gesammelt hat, nicht zu ethnischen oder sozialen Gruppen. Sein Fokus ist radikal auf den Einzelnen gerichtet. Kossert rückt dabei auch historisch und geografisch weit auseinander liegende Schauplätze unmittelbar nebeneinander. Er will und kann zeigen, dass die Leiderfahrungen, die Menschen gemacht haben, und die Aufgaben, vor die sie gestellt wurden, sich ähneln.

O-Ton 3

Die Kontexte und Ursachen verändern sich des Öfteren, aber es gibt diese immer gleichbleibenden Erfahrungen des erzwungenen Heimatverlustes, der Ungewissheit des Weges. Was bedeutet das Ankommen? Wann komme ich an? Und wie geht mein Leben danach weiter? Und wie halte ich letztendlich diese Spannung aus zwischen, den Verlust zu betrauern und im neuen Leben anzukommen?

Autor:

Flucht endet häufig nicht mit der physischen Ankunft in einem anderen Land. Manche derer, die sich retten konnten, sind zu einem lebenslangen Lagerleben verurteilt und verharren abgeschirmt von der Welt in einer Art ewigem Wartezustand. Andere begegnen oft genug derben Anfeindungen. Als gesichtslose Masse strahlen die Menschen, die alles verloren haben und vom Erlebten gezeichnet sind, etwas Bedrohliches aus und werden für alle erdenklichen Übel verantwortlich gemacht. Doch Kossert zeigt auch, wie die Ankömmlinge die Ortsansässigen herausfordern:

O-Ton 4

Mir ging es nie darum, die Vertriebenen auf eine reine, passive Opferrolle zu reduzieren. Das würde ihnen überhaupt nicht entsprechen. Trotz allem sind sie am Anfang in erster Linie Bittsteller. Sie sind diejenigen, die in einer Mehrheitsgesellschaft anklopfen und um Einlass bitten. Aber wenn sie angekommen sind und letztendlich auch dauerhaft bleiben, verändern sie Gesellschaften. Sie brechen verkrustete Strukturen auf, sie hinterfragen alte Zöpfe, alte Hierarchien.

Autor:

Es sind vor allem deutsche Erfahrungen, auf die Kossert hierbei schaut. 14 Millionen Vertriebene kamen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in die vier Besatzungszonen und sorgten für eine radikale Entprovinzialisierung ländlicher Regionen, in denen sie bevorzugt angesiedelt wurden. Die Neuankömmlinge brachten ihre eigenen Tradition ein, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten mit und nicht zuletzt einen enormen Behauptungswillen.

Andreas Kossert hat die Vielzahl von Flüchtlingsschicksalen aus der ganzen Welt, die er eindringlich präsentiert, in eine gut lesbare Ordnung gebracht. Die Kapitel heißen:

„Weggehen“, „Ankommen“, „Weiterleben“. „Erinnern“. Trotzdem bleibt die Stofffülle eine Herausforderung bei der Lektüre.

O-Ton 5

Ich habe immer wieder darüber nachgedacht, wie überfordere ich meine Leserinnen und Leser nicht. Und gleichzeitig aber trotz allem zu zeigen, es ist ein so millionenfaches Schicksal, dass man einfach auch hineingezogen werden muss, dass es manchmal vielleicht auch etwas viel ist. Aber das muss man auch aushalten können.

Autor:

Der Autor macht deutlich, dass all die Geschichten es verdient haben, erzählt zu werden.

Wer wollte ihm widersprechen?

Kossert beklagt, dass es Aufnahmegesellschaften immer wieder an Vorstellungskraft für das Leid der Entwurzelten mangelt, aber er zeigt auch, dass dahinter uneingestandene Verlustängste stehen können. „Man muss Heimat haben, um sie nicht nötig zu haben“, zitiert er den österreichischen Schriftsteller Jean Amery, der sehr genau wusste, wovon er sprach. Andreas Kosserts einfühlsames Buch ist ein großes Plädoyer für Empathie und Mitmenschlichkeit.